Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 31,06 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Streifband 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 25 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Malstaffel 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. einschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 283 × Mittwoch, 4. Dezember 1940 48. Jahrgang

U-Boot versenkt sechs Handelsschiffe

Fernbomber-Erfolg 400 km nordwestlich Irland – Southampton erneut bombardiert – Gedenkfeier für Emil v. Behring in Marburg

Major Wicks Heldentod

Angriffe auf Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungswerke

× Berlin, 4. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Unterseebootwaffe hatte weitere Erfolge im Handelskrieg gegen England zu verzeichnen. Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 31 300 BRT. Damit hat das unter Führung von Korvettenkapitän [illegible] stehende Unterseeboot insgesamt 84 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum versenkt.

Wie bereits gemeldet, griffen in der Nacht zum 3. Dezember stärkere Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Bristol mit Bomben aller Kaliber an. Bei der allgemein schlechten Wetterlage flogen die Flugzeuge teilweise bis zur tiefliegenden unteren Wolkengrenze durch, um die befohlenen Ziele mit Erdsicht angreifen zu können. Zahlreiche Beobachtungen bestätigten die gute Wirkung am Ziel. Außerdem wurde in dieser Nacht Southampton wiederum mit Bomben belegt.

Im Laufe des Tages griffen leichte und schwere Kampfflugzeuge Flugplätze, Truppenlager, Verkehrsanlagen und Rüstungsbetriebe an. So wurde auf London und auf ein Rüstungswerk in [illegible] Bomben geworfen. Auf dem Flugplatz [illegible] gelang es, Hallen zu treffen und mehrere Flugzeuge am Boden zu zerstören.

Ein Fernbomber griff 400 Kilometer nordwestlich Irlands einen großen gesicherten Geleitzug an und schoß dabei ein Handelsschiff von 4000 BRT. durch Volltreffer zum Sinken.

In der Nacht zum 4. Dezember fanden trotz der schlechten Wetterlage Angriffe auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland statt.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in dieser Nacht in West- und Südwestdeutschland Bomben, richteten aber nur leichten Gebäudeschaden an, ohne Personen zu verletzen.

Der Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen, Major Wick, kehrte nach seinem 56. Luftsieg vom Feindflug nicht zurück. Damit hat die deutsche Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger verloren. Major Wick, der für seinen heldenhaften Einsatz im Kampf für die Zukunft des deutschen Volkes mit dem Eichenlaub des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, wird im deutschen Volke und vor allem in der deutschen Jugend als Vorbild fortleben.

*

Major Wick ist von seinem letzten Flug gegen den Feind nicht mehr zurückgekehrt. Der Tod vor dem Feinde hat dieses Leben stolzer Siege beschlossen. Hellmuth Wick ist eingegangen in die Reihen der Boelcke, Immelmann und Richthofen. Er war der Kommodore des Jagdgeschwaders, das den Namen Richthofen trägt. Dieser Name war für sein Soldatenleben Verpflichtung. Im Geiste Richthofens führte er die Männer seiner Staffel. Im Geiste desjenigen, der ihm Vorbild und Rufer zu unvergänglichen Taten war, lebte und wirkte er, und wie Richthofen ist er im Kampfe gegen den Feind gefallen.

56 Abschüsse, ein schneller und steiler Weg zum Ruhm und zur Unvergänglichkeit deutschen Heldentums. Unter den Namen dieses Krieges, die den deutschen Waffen die stolzesten Siege brachten, wird immer auch sein Name genannt werden und im Gedächtnis seines Volkes lebendig bleiben. Die Mitlebenden tragen stolze Trauer um ihn und die Jugend der kommenden Geschlechter wird zu ihm aufschauen, sie wird der Ehrgeiz beflügeln, es ihm gleichzutun. Hellmuth Wick hat dafür gezeugt, daß nur ewiger Kampf, nur der höchste Einsatz und das Opfer der Besten Leben und Zukunft der Nation sichern.

(Der italienische Wehrmachtsbericht siehe Seite 2)

Massenflucht aus Southampton

„Die Vernichtung konzentriert und total" – Zerstörungen in Bristol gleichen den Weltkriegsverheerungen in Flandern

Privattelegramm der DNN.

Stockholm, 4. Dezember

Der Auszug der Bevölkerung aus Southampton hält an und nimmt nach neutralen schwedischen Blättern zumal in den Abendstunden der letzten Tage an Umfang zu, weil die Bevölkerung nach dem ersten Angriff auf diese Stadt allen weiteren Bombardements aus dem Wege gehen will. Es gibt nicht genug Kraftwagen, um den Strom der Flüchtenden zu bewältigen.

Wie schwedische Blätter berichten, werden Straßenbahnen ebenfalls in den Dienst der Evakuierung gestellt. Frauen und Kinder werden bevorzugt abtransportiert. Die Männer können erst an die Reihe kommen, wenn noch Platz in den Fahrzeugen ist. Außerdem

sehen die amtlichen Stellen die Evakuierung nicht gern.

Southampton sei ein kriegswichtiger Platz ersten Ranges. Der Hafen und die sonstigen Betriebe seien heute schon zum größten Teil infolge der Bombenschäden stillgelegt. Sie müßten ganz stillgelegt werden, wenn die Flucht der sämtlichen Bevölkerung anhalte. Die Stadt sei jetzt schon so mitgenommen, daß der „Daily Herald" am Dienstag erklärt, „Southampton muß zum größten Teil um- und neu aufgebaut werden". Während drei Nächten haben deutsche Flieger ihre Angriffe auf Southampton konzentriert, meldet der Londoner Korrespondent der „Stockholms Tidningen". Alle Menschen fragen, ist die Zerstörung so groß wie in Coventry oder noch schlimmer. Im Grunde kann man aber keinen Vergleich anstellen. Hierbei macht der Beobachter dann die Feststellung, daß Coventry eine dichte Mischung von Fabriken, Werkstätten und Wohnhäusern war. Southampton dagegen ist eine große Hafenstadt. Versteht man aber unter einer Stadt ihre Geschäftsstraßen, oder ihre öffentlichen Gebäude – das ganze Gebiet, wo die Pulsadern des Lebens schlagen –, so ist die Antwort: Dieses Southampton existiert nicht mehr.

Die ehemaligen Hauptstraßen bestehen nur mehr aus einer langen Reihe trümmerbedeckter Grundstücke.

Sie sind zu rauchgeschwärzten Mauerresten geworden. Hier sind lange, breite Geschäftsstraßen gewesen, in denen aber jetzt kein einziges Haus mehr stehengeblieben ist. Hier wüteten riesige Brände, die die Feuerwehr einfach nicht mehr bekämpfen konnte. Die Vernichtung ist in der Tat konzentriert und total. Die menschlichen Opfer der letzten beiden Nächte waren verhältnismäßig gering, weil die meisten Menschen die Stadt bereits verlassen hatten. Am schwierigsten sind die Wiederherstellungsarbeiten an den Gas- und Wasserleitungsrohren und an den elektrischen Leitungen. Diese Schilderung wird in anderen Berichten bestätigt, in denen es heißt, daß die letzten Angriffe auf Southampton auf die übriggebliebenen Geschäftsviertel gerichtet waren. In vielen Straßen gibt es kein Haus mehr, das unbeschädigt geblieben ist.

Die Scharen der Obdach- und Arbeitslosen sind um viele Tausend vermehrt

worden. „Dagens Nyheter" hebt hervor – und bestätigt hiermit erneut die Treffsicherheit der deutschen Flieger –, daß der historische Teil der Stadt, in normannischem Stil gebaut und von einer Stadtmauer umgeben, von dem Bombardement völlig verschont geblieben sei, obgleich ganze Stadtviertel dicht daneben dem stärksten Bombardement ausgesetzt gewesen seien. Nach Ansicht des Londoner Berichterstatters von „Svenska Morgenbladet" waren die drei Schreckensnächte von Southampton schlimmer als die von Coventry". Wie INS. aus London berichtet, habe eine amtliche Bekanntmachung enthüllt, daß nach dem deutschen Vergeltungsangriff auf Coventry dort schwere Plünderungen stattfanden. Die verheerenden Wirkungen des letzten deutschen Angriffs auf die bedeutende westenglische Hafenstadt Bristol wird auch durch amerikanische Schilderungen bestätigt. Weitverbreiteter Schaden sei vor allem in den Industrie- und Hafenvierteln der Stadt entstanden. Das

Fabrikviertel Bristols habe die Hauptlast des Angriffs zu tragen

gehabt. In Abständen von drei Minuten, so heißt es im Bericht des United-Preß-Korrespondenten, seien die deutschen Flugzeuge gekommen. Der Angriff, der vier Stunden dauerte, habe schweren Schaden angerichtet und zahlreiche Opfer gefordert. Viele frühere Bewohner Coventrys, die nach Bristol geflüchtet waren, erklärten, der Schaden sei zum Teil noch schlimmer als in Coventry. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß Bristol doppelt so groß sei als Coventry. Hunderte von Brand- und Explosivbomben seien auf die durch frühere Angriffe bereits teilweise schon zerstörte Stadt niedergegangen, die den Eingangshafen für die aus Kanada und den Vereinigten Staaten ankommenden Schiffe bilde. Der Korrespondent der Newyorker Zeitung „Sun" meldet, Flüchtlinge aus Bristol erklärten,

die Straßen der Stadt sähen aus wie die verwüsteten Gebiete Flanderns

während des Weltkrieges. Wenn selbst der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums „bedeutende Schäden an öffentlichen Bauten" in Bristol eingestehen muß und von „Angriffen in ziemlich großem Umfange" spricht, kann man, gemessen an der üblichen „Zurückhaltung", sich gut eine Vorstellung von der Wucht dieses Angriffs machen. Diesen verheerenden Wirkungen der deutschen Vergeltung versuchen die amtlichen Londoner Illusionisten mit albernen „Erfindungen" zu begegnen. Die neueste dieser Errungenschaften besteht in der Erfindung

eines bombensicheren Bettes,

das demnächst auf den Markt gebracht werden soll. In den Anpreisungen heißt es, daß der Erfinder eine Kombination zwischen Feldbett und dem sogenannten Andersonschen Shelter (die Einfamilienschutzräume aus Wellblech) konstruiert hat. Die „Erfindung" besteht nämlich darin, daß man in einem zwei Meter langen Tunnel aus Wellblech ein Zelttuch aufspannt, worauf man sich schlafen legt.

Der Führer gratuliert Generalfeldmarschall v. Bock Phot. Presse-Hoffmann

Der Ruf der Scholle

Das deutsche Volk wird nach dem Sieg noch mehr als vor dem Krieg seine Kräfte auf die Lösung eines entscheidenden Problems konzentrieren müssen: Auf das volkswirtschaftlich ebenso wie bevölkerungspolitisch brennende Problem der Landflucht. Die diesjährige Berufs- und Volkszählung hat gezeigt, daß alle bis heute zur Lösung des Problems eingeleiteten Maßnahmen den Strom der in die Städte Wandernden nicht eindämmen konnten. Seit 1933, also in einem Zeitraum von nur sechs Jahren, haben fast 1½ Million Menschen dem Lande, d. h. der Landwirtschaft, den Rücken gekehrt. Der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Berufszugehörigen am Gesamtvolk ist damit auf 19,1 Prozent abgesunken. Während vor zwei Generationen noch von 100 Menschen 40 in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, sind es heute nur noch 19, die der deutschen Scholle das Brot für 81 Volksgenossen abzuringen haben. Die Arbeitsleistung des Landvolks hat sich, gemessen an der Zahl der zu Versorgenden, in den letzten sechs Jahrzehnten verdreifacht. Wenn diese Leistungssteigerung in der Hauptsache auch möglich wurde durch gewaltige Verbesserungen und Fortschritte auf allen Gebieten des Ackerbaues und der Viehzucht, nicht zuletzt durch die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft, so ist sie doch zugleich auch mit das Ergebnis einer überall auf dem Lande feststellbaren Steigerung der Arbeitsmenge.

Das Landvolk hat in den letzten Jahren im Interesse des Volkes Leistungen vollbracht, die es bei der anhaltenden Abwanderung von Arbeitskräften nur durch eine Ausweitung der Arbeitszeit erzielen konnte. Wenn aber das Landvolk vor Arbeit keine Zeit mehr findet, sein Leben durch Forterhaltung seiner Kultur und durch eine Erleichterung der allgemeinen Lebensbedingungen fortzugestalten, dann wird die Landflucht weiter steigen, bis die Steigerung des Arbeitsaufwandes der wenigen auf dem Lande verbleibenden Idealisten ihren Höhepunkt erreicht haben würde und die geborgenen Früchte nicht mehr ausreichen, die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle zu sichern. Von der noch größeren Verpflichtung des Bauerntums, Blutsquell der Nation zu sein, kann dann überhaupt keine Rede mehr sein!

Die Erkenntnis der Gefahren, die eine Fortdauer dieser Entwicklung bedeutet, muß in uns schon heute, da wir noch um die berechtigten Lebensansprüche unseres Volkes, um einen gerechteren Anteil an den Gütern der Welt und einen ausreichenden Lebensraum kämpfen, die Bereitschaft und den Willen stärken, durch Ausrichtung unserer Jugend auf die große Zukunftsaufgabe der Verbreiterung unserer bäuerlichen Grundlage zur Lösung dieses Problems unseren Teil mit beizutragen. Wir können das um so leichter, als wir wissen, daß der erweiterte Lebensraum dem heute auf das Land gehenden Jungen und Mädel ein schöneres Leben und die besten Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Hunderttausende von Jungen und Mädel stehen in diesen Wochen und Monaten mit ihren Eltern vor der Frage der Berufswahl. So sehr es auch dem einzelnen Jugendlichen selbst überlassen sein soll, diese wichtige Entscheidung nach dem eigenen Drang, der Veranlagung und den besonderen Fähigkeiten zu fällen, so lehrt doch die Erfahrung, daß Unkenntnis und Vorurteile oft den Weg zur richtigen Entscheidung verbauen. Kein Beruf hat gegen so viele und so unsinnige Vorurteile zu kämpfen wie die Landwirtschaft. Die gegen die Erwägung, in die Landwirtschaft zu gehen, vorgebrachten Bedenken basieren zumeist auf falschen, längst überholten Vorstellungen, die sich noch als Erbe der überwundenen Zeit des Liberalismus in unsere Zeit herübergerettet haben. Wieviele tausend Jungen und Mädel dürften in den letzten Jahren den Schritt in die Landwirtschaft, für die sie an sich Interesse und Lust verspürten, nur deshalb nicht gewagt haben, weil sie die Landarbeit noch immer für unter ihrer Ehre oder die Landwirtschaft für rückständig hielten, nichts von der fortgeschrittenen Technisierung wußten, geschweige denn eine Ahnung von den Vorteilen der durch den Reichsnährstand eingeführten Ausbildungsordnung, den vielen Spezialberufen und Aufstiegsmöglichkeiten auf dem Lande hatten.

Falsche, durch alberne Redereien oder schiefe Beispiele erhärtete Vorstellungen haben zweifellos Zehntausende Jugendliche zurückgehalten, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen. Entscheidend aber für die ablehnende Haltung vieler Jugendlicher und Eltern dürfte die Tatsache der bislang infolge des Arbeitskräftemangels im Verhältnis zu dem Leben in der Stadt harten Arbeits- und Lebensbedingungen des Landvolkes gewesen sein. Wie wäre es sonst zu erklären, daß trotz der an der Jugend seit 1933 im Sinne der Idee von Blut und Boden geleisteten politischen Erziehungsarbeit die Zahl der in die Landwirtschaft gehenden Jugendlichen mit jedem Jahr um mehr als 20 000 abnahm? Während z. B. der Nachwuchs männlicher Jugendlicher in der Landwirtschaft 1938 noch 110 000 betrug, stellte er sich 1939 nur noch auf 100 000 und fast 1940 auf 90 000 männliche Jugendliche ab. Bei den weiblichen Jugendlichen war es nicht anders. So trugen die Folgen der Landflucht, der Arbeitskräftemangel und die daraus resultierende Arbeitsüberlastung in erster Linie mit zur weiteren Verschärfung des Problems bei und ließen die Landwirtschaft zu einem immer größeren Mangelberuf werden.

Die Tatkraft des Führers hat dieser Entwicklung ein Ende gesetzt. Das deutsche Volk, das Opfer seiner Raumenge zu werden drohte, sichert sich heute den Lebensraum, der ihm für alle Zeiten eine ausreichende Ernährung, ohne weitere Ueberbeanspruchung der Millionen Schaffenden auf dem Lande, garantieren wird. Nach dem Sieg über die Neider unserer völkischen Wiedergeburt werden die raumpolitischen Voraussetzungen geschaffen sein zu der im Interesse unseres Volkes notwendigen Verbreiterung und Stärkung des bäuerlichen Fundaments. Die nationalsozialistische Staatsführung wird Mittel und Wege finden, den volkswirtschaftlich und volkspolitisch notwendigen Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeizuführen. Ueber allen sozialen Ausgleichsmaßnahmen, die in den nächsten Jahren das verlorengegangene Gleichgewicht zwischen Stadt und Land wiederherstellen werden, wird die Neubildung deutschen Bauerntums stehen, die Verwirklichung der in Darrés Gesetzgebungswerk niedergelegten großen Siedlungsgedanken, die den Tüchtigsten unserer Jugend ermöglicht, dermaleinst selbst Bauer zu sein und das neu zu unserem Reich hinzugekommene Gebiet im Osten für alle Zeiten unserem Volk zu sichern.

Möge die Jugend, vor allem die Landjugend, erkennen, daß mit der Sprengung der untragbaren Grenzen unseres allzu engen Lebensraumes auch das Leben auf dem Lande schöner wird, und die Verpflichtung erkennen, die aus dem im Kampf um eine bessere deutsche Zukunft vergossenen Blut unserer Besten erwächst.

Dr. Gerhard Donner